

**Ergebnisse der qualitativen Studie im Rahmen
des Münchner Schulabsolventenlängsschnitts -
Prekäre Übergangsverläufe**

Sitzungsvorlage Nr. 14 - 20 / V 04451

1 Anlage

**Bekanntgabe des Bildungsausschusses und des Kinder- und
Jugendhilfeausschusses in gemeinsamer Sitzung des Stadtrates vom 01.12.2015**
öffentliche Sitzung

I. Vortrag des Referenten

1. Der Münchner Schulabsolventenlängsschnitt: Anlage und zentrale Ergebnisse

Um eine aussagekräftige Datenbasis für das Übergangsmanagement und die kommunale Bildungssteuerung zu schaffen, hat die Landeshauptstadt München das Deutsche Jugendinstitut (DJI) mit einer Längsschnittuntersuchung zu den Übergängen von Absolvent/innen aus ehemaligen Münchner Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen beauftragt¹. Die Münchner Schulabsolventenstudie wurde von 2008 bis 2012 mit dem Ziel durchgeführt, die Bildungs- und Ausbildungswege der Absolventinnen und Absolventen zu beleuchten. Die Untersuchung war als Längsschnitt angelegt, d.h. ein und dieselben Jugendlichen wurden im Erhebungszeitraum mehrmals befragt.² Die in der Schulabsolventenstudie befragten Jugendlichen besuchten zu Beginn der Studie im Jahr 2008 die neunte Klasse einer Haupt- oder Förderschule oder die zehnte Klasse einer Haupt- oder Wirtschaftsschule. Während die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen nach Verlassen der Schule dreimal befragt wurden – zuletzt im November 2010 –, schloss sich für die Jugendlichen der neunten Klasse im Mai 2012 noch eine vierte Befragung an. Somit können die Bildungs- und Ausbildungswege der ehemaligen Haupt- und Förderschülerinnen und -schüler bis in das vierte Jahr nach Ende der Pflichtschulzeit nachvollzogen werden.

Im vierten Übergangsjahr hatte ein Teil der Befragten die Berufsausbildung abgeschlos-

1 Es wurden folgende vier Teilgruppen untersucht: Jugendliche der 9. Klasse Hauptschule, der 10. Klasse Hauptschule (M-Zweig), der zweijährigen Wirtschaftsschulen und der Förderschulen. Wenn im Folgenden von Hauptschulen bzw. Hauptschülerinnen und Hauptschülern gesprochen wird, handelt es sich um Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Basiserhebung im Frühjahr 2008 eine ehemalige Hauptschule (heutige Mittelschule) besuchten.

2 Die Basiserhebung wurde als schriftliche Befragung im Klassenverband durchgeführt, die weiteren Erhebungen erfolgten per CATI-Interview (Computer Assisted Telephone Interview) (Zimmermann und Lex 2013).

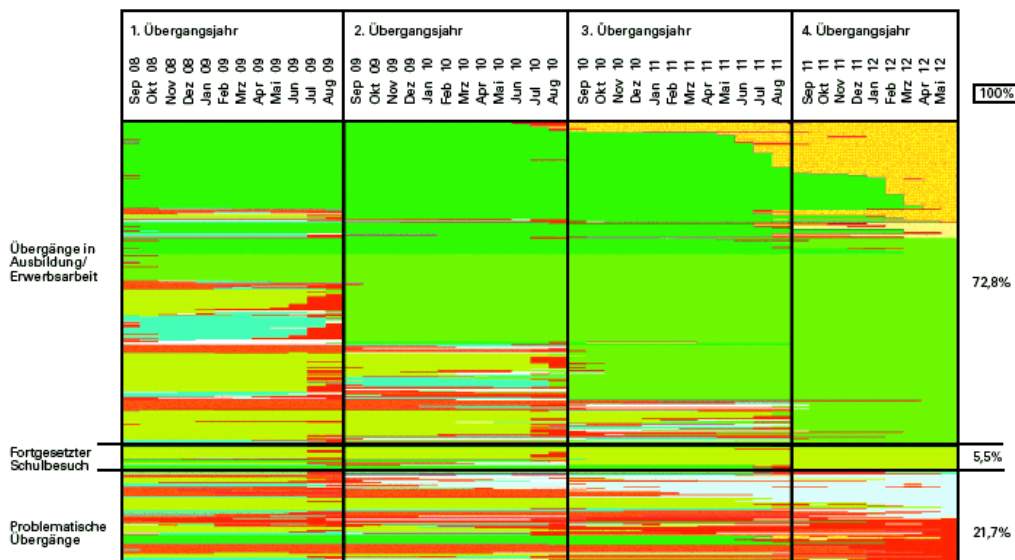
sen und stand am Übergang zur zweiten Schwelle, dem Zugang zum Arbeitsmarkt. In diesem Zusammenhang wurden Aspekte wie inadäquate Beschäftigungen, befristete Arbeitsverhältnisse, aber auch Arbeitslosigkeit thematisiert. Ein Teil der Befragten hat andere Wege eingeschlagen: Gefragt wurde nach

- einem weiteren Schulbesuch,
- dem Besuch berufsvorbereitender Angebote,
- aber auch nach riskanten Lagen, wie unqualifizierter Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit.

Die Analyse der Übergangsmuster führte zu drei Verlaufstypen (vgl. Abb.1 und Abb.2., s. Anlage 1, Seite 11 und 13)

- Übergang in Ausbildung/Erwerbsarbeit
- Fortgesetzter Schulbesuch
- Problematische Übergänge

Abb. 1 Darstellung der Verlaufstypen ehem. Hauptschüler(innen) nach Monaten (mit Prozentangaben)



- | | |
|---|--|
| ■ Ausbildung aktuell | ■ ungelernte Arbeit |
| ■ Ausbildung mit Abschluss beendet | ■ Arbeit im Ausbildungsberuf |
| ■ Ausbildung abgebrochen/ohne Abschluss beendet/keine Angabe über Abschluss | ■ Arbeit nicht im Ausbildungsberuf |
| ■ Schule | ■ ohne Ausbildung/Arbeit |
| ■ Berufsvorbereitung | sonstiges |

Lesehilfe: Auf der waagerechten Achse ist der zeitliche Verlauf über die fünf Erhebungswellen bzw. vier Übergangsjahre abgetragen. Auf der senkrechten Achse wird die Häufigkeit der Verlaufstypen dargestellt.

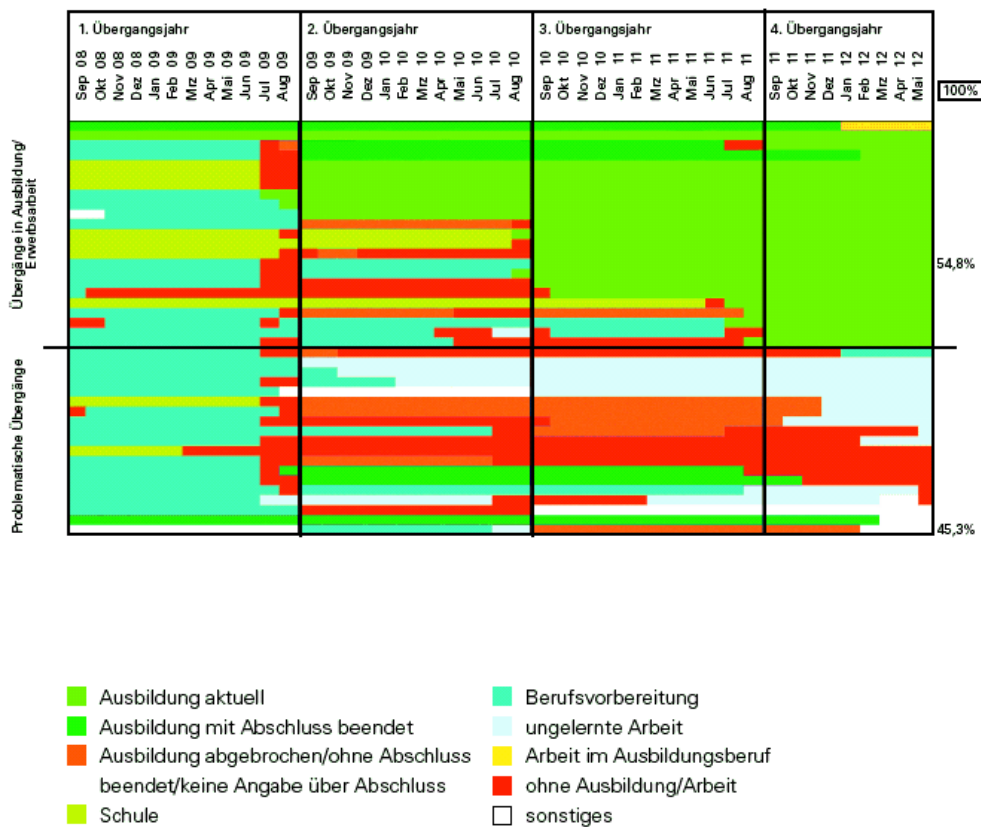
Dem Großteil der Befragten ist es im Laufe der Zeit geglückt, erfolgreich in Bildungs- oder Ausbildungsstationen einzumünden. Im vierten Jahr nach der Pflichtschulzeit ist fast drei Viertel der ehemaligen Hauptschulabsolventinnen und -absolventen der Übergang in Ausbildung/Erwerbsarbeit gelungen. Nur ein geringer Anteil zählt zum letzten Erhebungszeitpunkt noch zum Typ „Fortgesetzter Schulbesuch“. Für einen Teil der jungen Menschen gestalten sich die Übergangswege jedoch schwierig. Von den Hauptschulabsolventinnen und -absolventen befindet sich etwa ein Fünftel auf problematischen Wegen, d.h. sie sind ohne Ausbildung oder Erwerbsarbeit, sind unqualifiziert tätig, nehmen erneut an berufsvorbereitenden Maßnahmen teil oder verweilen in sonstigen Stationen (vgl. Abb. 1). Der Typ „Problematische Übergänge“ subsummiert demnach eine Vielzahl unterschiedlicher Wege.

Bei den Bildungs- und Ausbildungswegen von Förderschulabsolventinnen und -absolventen sind zwei Verlaufstypen identifizierbar. Dabei handelt es sich zum einen, bei über 50% der Befragten, um "Übergänge in Ausbildung/Erwerbsarbeit". Darunter fallen alle Befragten, die sich zum Zeitpunkt der letzten Erhebung 2012 in Ausbildung befinden oder nach deren Abschluss in ihrem Ausbildungsberuf arbeiten. Nur wenige Jugendliche beginnen direkt nach dem Ende der Pflichtschulzeit eine Berufsausbildung. Zum anderen gibt es den Verlaufstyp "Problematische Übergänge". Hier finden sich junge Erwachsene, deren Wege durch prekäre Stationen geprägt sind (vgl. Abb. 2).

Etwa die Hälfte der diesem Typ zugeordneten Personen geht einer ungelernten Arbeit nach. Dabei hat ein Teil zuvor eine Ausbildung begonnen und nach deren Abbruch eine ungelernte Tätigkeit aufgenommen, andere haben recht früh im Übergang begonnen, ungelernt zu arbeiten. Fast ein Drittel der ehemaligen Förderschülerinnen und -schüler ist zum letzten Erhebungszeitpunkt ohne Arbeit bzw. Ausbildung, wobei ein Drittel von ihnen über einen Ausbildungsabschluss verfügt³.

³ Bericht zur fünften Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie, Münchner Haupt-/Fördererschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung, Zimmermann und Lex 2013: (Seite 122–124)

Abb. 2 Darstellung der Verlaufstypen ehem. Förderschüler(innen) nach Monaten (mit Prozentangaben)



Lesehilfe: Auf der waagerechten Achse ist der zeitliche Verlauf über die fünf Erhebungswellen bzw. vier Übergangsjahre abgetragen. Auf der senkrechten Achse wird die Häufigkeit der Verlaufstypen dargestellt.

Wie die Analysen der Übergangsverläufe von ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus Haupt- und Förderschulen verdeutlichen, befindet sich vier Jahre nach dem Ende der Pflichtschulzeit etwa jede fünfte Hauptschulabsolventin bzw. -absolvent sowie knapp jede zweite Förderschulabsolventin bzw. -absolvent beruflich auf prekärem Weg. Diese Gruppen verdienen eine besondere Aufmerksamkeit durch Forschung, Politik und Praxis, handelt es sich bei ihnen doch um jene Jugendliche, deren Chancen auf eine befriedigende und existenzsichernde Erwerbstätigkeit sowie auf eine gleichberechtigte gesellschaftliche und soziale Teilhabe eingeschränkt sind.

Um über die Verlaufsdaten hinaus mehr zu den Entstehungsbedingungen risikobehafteter Übergänge herauszufinden, wurde die Teilgruppe der inzwischen jungen Erwachsenen mit prekären Übergangsverläufen aus dem Sample der Münchner Längsschnittstudie in der qualitativ angelegten Studie „Prekäre Übergangsverläufe: Biografische Rekonstruktion von Entstehungsbedingungen risikobehafteter Übergänge“ vertiefend untersucht. Diese konzentriert sich auf drei Teilstichproben des Typs „prekäre Übergänge“:

1. Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die nach Verlassen der Hauptschule mindestens eine Ausbildung abgebrochen haben
2. Jugendliche aus den Hauptschulen mit längeren Schulepisoden nach dem Ende der Pflichtschulzeit
3. ehemalige Jugendliche aus den Förderschulen, welche nach Verlassen der Schule eine berufsvorbereitende Maßnahme besuchten

Diese Teilstichproben werden im Folgenden zur Abgrenzung gegenüber der Münchner Schulabsolventenstudie als „prekäres Cluster“ bezeichnet.

2 Design und Methode

Datengrundlage der vorliegenden Studie ist die fünfte und letzte Erhebung des Münchner Schulabsolventen-Längsschnitts⁴. An dieser Erhebung haben sich 440 Jugendliche beteiligt. Über sie liegen vollständige Informationen zu ihren Bildungs- und Ausbildungsverläufen vor. Zur Teilgruppe Jugendlicher mit prekären Verläufen zählen 105 Jugendliche. Von ihnen besuchten 86 die Hauptschule, 19 absolvierten die Förderschule. Aus dieser Gruppe Jugendlicher mit prekären Verläufen wurden, in Absprache mit den beteiligten Referaten der Landeshauptstadt München (Referat für Arbeit und Wirtschaft, Referat für Bildung und Sport und Sozialreferat/Stadtjugendamt), drei Stichproben gezogen. Die erste Untersuchungsgruppe setzt sich aus Jugendlichen zusammen, die im Anschluss an die Hauptschule (eine oder mehrere) Ausbildungen abgebrochen haben. Die zweite Gruppe umfasst Jugendliche, die sich durch längere (erneute) Schulepisoden im Anschluss an die Hauptschule auszeichnen, danach jedoch arbeitslos waren oder ungelernter Arbeit nachgingen. Schließlich gehören zur dritten Untersuchungsgruppe Jugendliche, die die Förderschule besucht und im Anschluss daran eine berufsvorbereitende Maßnahme absolviert haben, die für sie nicht die erhoffte Wirkung einer Anschlussperspektive in Ausbildung gebracht hatte.

Aus den 105 Personen der Bruttostichprobe wurden schließlich 20 junge Erwachsene interviewt (s. Anlage 1, Seite 22). Die Interviews wurden im ersten Quartal 2014 durchge-

⁴ Ergebnisse der beiden abschließenden Befragungen der Münchner Längsschnittuntersuchung Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V 12616, Bekanntgabe vom 17.09.2013

führt. Zu dieser Zeit waren die jungen Erwachsenen durchschnittlich 21 Jahre alt. Die Dauer der Interviews lag durchschnittlich bei ca. 45 Minuten. Die Befragungen wurden elektronisch aufgezeichnet. Die Interviews orientierten sich an einem Leitfaden, der ein übliches Instrument des problemzentrierten Interviews darstellt. Er dient als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen zur Sicherung der Vergleichbarkeit der Interviews. Die Themen des Leitfadens wurden mit den beteiligten Referaten der Landeshauptstadt München abgestimmt.

3 Fragestellung

Ziel der Interviews war es, Informationen zu den Entstehungsbedingungen risikobehafteter Übergangsverläufe zu erhalten. Von Interesse waren insbesondere die Rolle des alltäglichen sozialen Umfelds, in dem Eltern, Peers und Partner(innen) eine wichtige Bedeutung zukommt, die Rolle von institutionellen Schlüsselpersonen im Übergangsgeschehen sowie der Beitrag individueller Motivationslagen, Handlungsmöglichkeiten und Bewältigungsstrategien. Somit sollten die vorliegenden Informationen zu prekären Übergangsverläufen durch die Erfahrungen, Sichtweisen und Strategien der jungen Frauen und Männer ergänzt werden. Dadurch können die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Wegen von der Schule, die in die Ausbildungslosigkeit und prekäre Beschäftigung münden einerseits und die „Innensicht“ der jungen Erwachsenen auf ihre eigenen Übergangswege sowie ihre Möglichkeiten, Motive und Handlungsstrategien andererseits aufgezeigt werden.

Antworten (Erkenntnisse) sollten zu folgenden Fragen gefunden werden:

- Welche individuellen Voraussetzungen bringen Jugendliche in Prozesse des Übergangs von der Schule in Ausbildung ein?
- Welche Gründe und Motive nennen sie für die Wege, die sie gehen?
- Wo erfolgen auf diesem Weg wichtige Weichenstellungen (turning points)? Wie nehmen Jugendliche diese Weichenstellungen wahr? Wie entscheiden sie in solchen Situationen?
- Welche Unterstützung suchen und finden sie bei Dritten („Wegbegleitern“)? Wie bewerten sie diese Unterstützung? Wie beschreiben sie ihre Beziehungen zu diesen Wegbegleitern? Welche Eigenschaften und Interventionen dieser Wegbegleiter nehmen sie als hilfreich wahr, welche als störend? Welche Bedeutung weisen sie diesen Wegbegleitern bei ihren Entscheidungen zu?
- Welche Übergangserfahrungen machen Jugendliche und wie verarbeiten sie diese? Wie werden Entscheidungen getroffen?

Ziel war es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie pädagogische Interventionen ausgestaltet werden können, damit sie zum Gelingen der Integration in Ausbildung sowie zu ei-

nem erfolgreichen Ausbildungsverlauf bei risikobehafteten Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen beitragen.

4 Zentrale Ergebnisse

Die Übergangsverläufe der jungen Erwachsenen, die Gegenstand dieser Untersuchung sind, zeichnen sich mit Blick auf die zurückliegenden Jahre durch verschiedene Stationen auf einem teils fragmentierten Weg in die Arbeitswelt aus. Gegenwärtig ist einem Teil der jungen Frauen und Männer der Übergang in Ausbildung bzw. Erwerbsarbeit gelungen, einem anderem Teil droht die Arbeitslosigkeit oder er geht unqualifizierten Tätigkeiten nach. Die dauerhafte Platzierung auf dem Arbeitsmarkt sowie die damit verbundenen gesellschaftlichen Teilhabechancen gestalten sich ohne einen Berufsabschluss schwierig (Anlage 1, Seite 31, die Namen sind fiktiv).

Abb. 4 Übersicht der vorliegenden Übergangssequenzen



Wie die Befunde im Einzelfall zeigen, ist für Jugendliche und junge Erwachsene mit dem Übergang von der Schule in den Beruf eine wesentliche Weichenstellung für die weitere Biografie verbunden. Dieser Übergang bzw. dessen Gelingen bildet den Ausgangspunkt

der vorliegenden Studie, in der die Erfahrungen und Bewältigungsstrategien von jungen Erwachsenen mit prekären Übergangsverläufen ins Zentrum gerückt wurden.

Berufliche Ziele und Wünsche der Befragten

Obwohl hierbei stark fragmentierte, vielfach von Abbrüchen und Umwegen gekennzeichnete Übergangsverläufe zu beobachten sind, zeigt sich in den Interviews dennoch eine ausgeprägte Orientierung an einer idealisierten Normalbiografie (Lévy 1977⁵), die den nahtlosen Übergang von der Schule in eine berufliche Erstausbildung und daran anschließender Vollerwerbstätigkeit im erlernten Beruf bis ins hohe Lebensalter vorsieht. Abweichungen davon werden von den Befragten oftmals als persönliche Erfahrungen des Scheiterns geschildert. Dementsprechend sind die Lebensentwürfe zumeist klar auf das Absolvieren einer Berufsausbildung ausgerichtet. Dies muss somit nicht nur als instrumentelle Absicht einer günstigeren Perspektive auf dem Arbeitsmarkt sowie auf gesellschaftliche Teilhabechancen insgesamt gesehen werden, sondern auch gesellschaftlich bedingt als durch soziale Erwartungen verinnerlicht. Alterstypisch werden die Ablösung vom Elternhaus und die finanzielle Unabhängigkeit angestrebt oder wurden bereits realisiert.

Bei der Betrachtung der seit Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems durchlaufenen Stationen wird deutlich, dass die Übergangsverläufe durch Brüche und Umorientierungen gekennzeichnet sind. Dabei fällt auf, dass alle begonnenen Ausbildungen aus verschiedenen Gründen nicht abgeschlossen wurden. Für die jungen Menschen stellen die Abbrüche oftmals Erfahrungen des Scheiterns dar, welche nicht aufgearbeitet wurden und sich in der Folge häufig auf die Bewältigung weiterer Übergangsbarrieren sowie ihre (Ausbildungs-)Aspirationen ausgewirkt haben. Im inzwischen mehrjährigen Übergangsprozess wird hier die Bedeutung der motivationalen Voraussetzungen zur Erreichung des Ziels – einer Berufsausbildung bzw. einer Erwerbstätigkeit – deutlich. Zum Teil zeigt sich, dass trotz einer Orientierung an der Normalbiografie nach verschiedenen Stationen das Absolvieren einer Berufsausbildung gegenüber der finanziellen Absicherung durch ungelernete Erwerbsarbeit nachrangig wird.

Übergangsbarrieren

Anhand des Interviewmaterials konnte herausgearbeitet werden, dass die Biografien der jungen Erwachsenen oftmals durch Belastungserfahrungen und kritische Lebensereignisse geprägt sind. Dabei zeigt sich, dass auch dem Übergang weit vorgelagerte kritische Lebensereignisse auf das Handeln im weiteren Lebensverlauf wirken und sich in einigen Fällen in psychischen Belastungen oder Erkrankungen manifestieren. Diese überlagern sich oftmals mit familiären Problemlagen bzw. werden durch diese hervorgerufen. Die beobachtbaren persönlichen Belastungen münden vielfach in eine psychische Über-

⁵ Lévy, R. (1977): Der Lebenslauf als Statusbiographie. Die weibliche Normalbiographie in makrosoziologischer Perspektive. Stuttgart: F. Enke.

forderung. Von kritischen Lebensereignissen, Traumatisierung und psychischen Problemen sowie Krankheitsgeschichten betroffen zu sein zieht demnach erhebliche Übergangsrisiken nach sich. Vor diesem Hintergrund werden Übergangsanforderungen von den Befragten als zusätzlicher Stressor wahrgenommen. So ist eine Reihe von Abbrüchen beruflicher Qualifizierungsepisoden als Folge persönlicher Belastungen sowie physischer und psychischer Erkrankungen anzusehen, wobei letztere offenbar vielfach nicht diagnostiziert worden sind.

Wahrnehmung von Unterstützungspotenzialen

Als zentral werden im Übergangsprozess von den jungen Menschen das soziale Umfeld sowie unterschiedliche institutionelle Akteure wahrgenommen. So berichten die jungen Menschen von für sie bedeutsamen Erfahrungen mit ihrer Familie, Peers und Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Institutionen, wie bspw. der Arbeitsagentur und in betrieblichen Kontexten. Dabei können gerade Letztere als Gatekeeper den jungen Menschen Türen zu Ausbildungs- und/oder Bildungsinstitutionen öffnen, aber auch schließen (Stauber, Pohl und Walther 2007; Behrens und Rabe-Kleberg 2000)⁶.

Als unterstützend und hilfreich werden Ratgeberinnen und Ratgeber vor allem dann wahrgenommen, wenn die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Interviewten Berücksichtigung finden. Dabei erfahren die jungen Erwachsenen neben sozialer und emotionaler auch eine finanzielle Unterstützung durch die Familie. Der Beistand durch Eltern bzw. Familienangehörige ist insbesondere unmittelbar vor und nach Verlassen der Schule bedeutsam. Gerade auch in Phasen krisenhafter Lebensereignisse sind sie oft die entscheidenden Vertrauenspersonen, welche die jungen Menschen emotional auffangen und ihnen bei der Bewältigung von Krisen helfen.

Für viele ratsuchende Jugendliche und junge Erwachsene haben ältere Peers eine herausgehobene Bedeutung als Ansprechpartner in Fragen beruflicher Orientierung. Gegenüber elterlichen Bezugspersonen wird ihnen durchaus ein höheres Maß an Neutralität zugesprochen. Zudem erweisen sich soziale Netzwerke als relevante Ressource im Übergang, da sie als Türöffner bei der Suche nach einer Berufsausbildung oder einer Erwerbstätigkeit dienen. Jedoch fühlen sich die jungen Menschen auch oftmals eingeschränkt, da die meist institutionell vermittelten Unterstützungsangebote nicht immer den individuellen Vorstellungen entsprechen. Die mangelnde Passung wirkt sich auf die Wahrnehmung der institutionellen Angebote aus. Die jungen Erwachsenen sind diesbezüglich häufig unzufrieden und fühlen sich eher fremdbestimmt denn als selbstverantwortlich Handelnde. Deutlich wird, dass verschiedene Akteure als Türschließer fungieren, indem sie Zugänge und Chancen verhindern und so eine Absenkung der Aspirationen herbeiführen. Aufgrund ihrer Allokations- und Selektionsfunktion wirken vor allem institutionelle und (bildungs-)politische Akteure, wie die Arbeitsagentur, (Berufs-) Schulen, Bildungsträger und Betriebe strukturierend auf die Lebensläufe ein. Somit konnte gezeigt

⁶ Stauber, B. / Pohl, A. / Walther, A. (2007): Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener. Weinheim und München: Juventa.

werden, dass sowohl institutionelle Akteure, als auch das soziale Umfeld als „Cooling-Out-Agenten“ (Goffman 1962; Skrobaneck 2009⁷) wirken können und in der Folge die jungen Erwachsenen die berufliche Selbstverwirklichung bspw. zugunsten der Aufnahme einer Erwerbsarbeit aufgeben. Aus den Interviews wurde deutlich, dass institutionelle Unterstützungsangebote in den oben beschriebenen psychischen Überforderungssituationen erst spät oder überhaupt nicht wahrgenommen wurden, sicherlich auch, weil mit einer Inanspruchnahme verbundene Etikettierungen bzw. Stigmatisierungen befürchtet werden. Die derzeitigen Anlauf- bzw. Beratungsstellen bei psychischen Problemen müssen demnach als eher hochschwellig gelten, da sie von den Befragten nur unter enormem Leidens- oder Erwartungsdruck tatsächlich aufgesucht wurden.

Außerdem konnte gezeigt werden, dass sich die Bewältigungsstrategien der jungen Menschen hinsichtlich des Übergangs Schule-Beruf aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen und Potenziale unterscheiden. So wirkt sich der persönliche Hintergrund, in Form von Belastungserfahrungen und der Unterstützung durch das soziale Umfeld, auf den Umgang mit Unsicherheiten und Risiken aus. Die jungen Erwachsenen befinden sich in einem Spannungsverhältnis zwischen ihren individuellen Vorstellungen und familiären sowie institutionellen Handlungsanforderungen. Während die Familie überwiegend Einfluss in Richtung einer Aufrechterhaltung der Ausbildungsaspirationen nimmt, wird von institutionellen Akteuren eher eine Anpassung derselben erwartet, welche auf die Anpassungsfähigkeit der jungen Menschen dringt – meist im Sinne geringerer Ansprüche. Es entsteht für die jungen Menschen somit oft ein Anpassungsdruck, äußeren Vorstellungen von ihrem beruflichen Werdegang gerecht zu werden, wodurch autonome, von institutionellen und familiären Erwartungen losgelöste Entscheidungen kaum möglich sind. Hinzu kommt, dass sich die extrinsisch motivierten Aspirationen im Zeitverlauf wandeln und die jungen Menschen zunehmend von der Aufnahme einer Berufsausbildung zugunsten einer ungelernten Erwerbstätigkeit absehen. Dabei scheint es nahezu unmöglich, aufgeschobene Berufswünsche in der Zukunft noch realisieren zu können. Unter anderem aufgrund sich schließender Gelegenheitsfenster und weiterer Kontextfaktoren, wie der wachsenden Anforderung nach materieller Unabhängigkeit gestaltet sich die Korrektur von (Aus-)Bildungsentscheidungen oftmals schwierig.

Insgesamt konnte in der Darstellung der empirischen Ergebnisse illustriert werden, dass die jungen Menschen einerseits nach mehr Autonomie in der Entwicklung und Umsetzung eigener Lebensentwürfe streben, innerhalb derer der berufliche Weg einen wichtigen Ausschnitt einnimmt. Andererseits sehen sie sich gerade von Seiten institutioneller Akteure mit erweiterten Autonomieerwartungen am Übergang konfrontiert, denen sie angesichts schwieriger Ausgangsbedingungen vielfach kaum gerecht werden können.

⁷ Goffmann, E. (1962): On Cooling the Mark Out: Some Aspects of Adaption to failure. In: Rose, A.M. (Hrsg.): Human behavior and social processes. An interactionist approach. London: Routledge & Kegan Paul: 482-505.

Psychische Belastungen

Insgesamt lässt sich anhand des in der vorliegenden Studie beschriebenen qualitativen methodischen Zugangs besonders gut beleuchten, wie gerade psychische Belastungen und darauf z. T. zurückführbare Einschränkungen der mentalen Gesundheit die Übergangsverläufe der jungen Menschen beeinträchtigen und mit welchen Erfahrungen diese verbunden sind. Diese Verursachungszusammenhänge hatten sich einer Betrachtung durch die vorausgegangene quantitative Panelstudie bislang entzogen. Die Interviews illustrieren demgegenüber anschaulich, dass für viele junge Menschen am Übergang erhebliche zusätzliche Benachteiligungen bestehen, die sich vielfach außerhalb des Gesichtsfeldes der am Übergangsgeschehen beteiligten Institutionen bewegen.

Ausblick

Zum Zeitpunkt der Befragungen befanden sich viele der jungen Menschen – indem sie eine neue Berufsausbildung eingeschlagen hatten – dem Eindruck nach auf einem guten Weg zu einer stabilen Teilhabe am Erwerbsleben. Dies mag Anlass zur Einschätzung geben, diese jungen Erwachsenen hätten die prekären Episoden ihres Übergangsverlaufs bereits hinter sich gelassen. Jedoch kann angesichts der zuvor abgebrochenen Qualifikationsepisoden nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass die nun begonnenen Stationen zu einem erfolgreichen Abschluss führen.

5 Handlungsempfehlungen

Anhand der vorgefundenen Befunde wurde sichtbar, dass ein gelingender Übergang entscheidend vom Umfang an erreichter Autonomie in der Gestaltung des eigenen Übergangsweges abhängt. Insofern können erlangte Berufsabschlüsse und eine Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf nicht per se zu Kriterien gelingender Übergangsverläufe erhoben werden. Vielmehr sind hierbei die Intentionen der jungen Menschen als Gestalterinnen bzw. Gestalter ihrer Berufsbiografien anzuerkennen.

Im Folgenden sind – gestützt auf empirische Grundlage – Empfehlungen zu möglichen Handlungsansätzen in Bezug auf das Ziel formuliert, wie die Autonomie in der Übergangsgestaltung für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch kommunale Unterstützungsstrukturen erweitert werden kann.

Wahrnehmung lebensweltlicher Hintergründe – In der Ergebnisdarstellung wurde deutlich, dass Bildungs- und Unterstützungsinstitutionen vielfach weitreichende Selbstkompetenzen und ein erhebliches Maß psychischer Belastbarkeit von Seiten der jungen Menschen voraussetzen, die diese angesichts ihres persönlichen Hintergrunds nicht aufbringen können. Daran knüpft sich die Anforderung, in Schule und Ausbildung eine Lernumgebung zu schaffen, in der die Jugendlichen und jungen Erwachsenen noch stärker mit ihren lebensweltlichen Kontexten wahrgenommen werden und eine Sensibilität für per-

sönliche Belastungen besteht. Gerade bei Jugendlichen, die mit ihrer Familie oder allein nach Deutschland migriert sind, ist angesichts häufig vorhandener einschneidender Migrationserfahrungen z.B. eine reguläre Eruiierung traumatisierender Vorgeschichten und des sich daraus ergebenden Hilfebedarfs bei Flüchtlingskindern geboten. Mit dem für die nahe Zukunft absehbaren weiteren Anstieg des Flüchtlingsaufkommens in der Landeshauptstadt München nehmen solche Handlungserfordernisse zu.

Auch im Kontext der Betreuung durch SGB II-umsetzende Institutionen ist es für die Herstellung motivationaler Voraussetzungen unerlässlich, stärker als bisher auf individuelle Präferenzen der jungen Menschen einzugehen und diese weitgehend zu berücksichtigen, da sonst das Abbruchrisiko anschließender Übergangsepisoden zusätzlich steigt. In der Fallarbeit mit benachteiligten jungen Menschen im U25-Bereich wird empfohlen, Personen mit sozialpädagogischem Fachwissen mit dem Fallmanagement zu betrauen, um eine gebotene „professionelle Empathie“ (Liekam 2004) und wertschätzende Ansätze der Betreuung abzusichern, wie dies die Landeshauptstadt schon erfolgreich umsetzt. Die Grundlage der Unterstützung sollte eine individuelle Lebenswegeplanung bilden, die im Betreuungsverhältnis von Zeit zu Zeit zu aktualisieren ist. Außerdem erleben – wie die Interviews zeigen – die jungen Menschen, die häufig bereits eine Reihe von Beziehungsabbrüchen erfahren haben, auftretende Betreuungswechsel meist als einschneidende Brüche. Dies betrifft insbesondere Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Betreuerinnen und Betreuer, welche in einer Maßnahme oder in der Ausbildungszeit wichtige Ansprechpersonen sind und dann für die Betroffenen verloren gehen.

Erweiterung von Orientierungszeiten – In den analysierten Interviews sind verschiedene Belegstellen für unfreiwillige Beschleunigungen ihres Übergangsweges aus Sicht der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zu finden. Dabei ist anzuerkennen, dass viele junge Menschen nach Beendigung der Schule mehr Zeit für die Erlangung der notwendigen Entscheidungsreife zur Bewältigung des Übergangs benötigen, die hochschulzugangsberechtigten Absolventinnen und Absolventen in der Regel weitaus selbstverständlicher zugestanden wird. Demnach fehlt es manchen Jugendlichen mit niedrigen Schulabschlüssen an Moratorien, die sinnstiftende Tätigkeiten mit umfangreichen Selbsterfahrungsgelegenheiten bieten, ohne mit potenziell bedrohlichen Entwicklungs- und Behauptungsanforderungen verbunden zu sein. Dazu kann bspw. ein Freiwilliges Soziales Jahr dienen, bei dem die Freiwilligen in Bayern von der Berufsschulpflicht befreit sind. Auch das Konzept des „betrieblichen Lernfeldes“ in einem sozialen Betrieb der Berufsbezogenen Jugendhilfe ist erfolgversprechend, ebenso Ansätze, die das kreative Potential junger Menschen nutzen.

Begleitung bei der Ausbildung – Darüber hinaus scheinen viele der von den Befragten geschilderten Ausbildungsabbrüche unnötig und im Nachhinein durchaus vermeidbar gewesen zu sein. Oft kam es zur vorzeitigen Beendigung des Ausbildungsverhältnisses, obwohl die eingeschlagene Richtung im Wesentlichen oder in vollem Umfang den genui-

nen beruflichen Interessen des bzw. der Auszubildenden entsprach. An dieser Stelle liegt eine Ausweitung von Angeboten einer assistierten Ausbildung für benachteiligte Jugendliche nahe, die bereits in der Schulzeit ansetzt und mindestens bis zur Beendigung der Probezeit anhält, in der beiderseits die meisten Vertragslösungen zu verzeichnen sind. Denn ein solches Begleitungsmodell gewährleistet eine auf langfristiger Beziehungsarbeit basierende unterstützende Begleitung der Jugendlichen bis zur Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses. Dabei ist auch hier die Kontinuität der Bezugsperson(en) von besonderer Bedeutung. Gleichwohl kann die assistierte Ausbildung überbetriebliche Ausbildungen (§57 ff SGB III) und Ausbildungen der Berufsbezogenen Jugendhilfe (§ 13 SGB VIII) nicht ersetzen. Diese Angebote sind insbesondere für Zielgruppen mit einem hohen Unterstützungsbedarf weiterhin notwendig.

Aber auch für Auszubildende ohne Assistenz sollte bei sich abzeichnenden Konfliktkonstellationen in Berufsschule oder Ausbildungsbetrieb der Zugang zu einer neutralen Mediation verbessert werden. Sollte es dennoch zu einer Vertragslösung von Auszubildenden kommen, sind Nachsorgemaßnahmen geboten, die eine konstruktive Aufarbeitung solcher Scheiterungserfahrungen und damit einen beruflichen Neubeginn unterstützen. In Anbetracht des häufig von den Befragten geäußerten Bedauerns vorausgegangener Fehlentscheidungen und inzwischen geschlossener Gelegenheitsfenster liegen außerdem in Optionen für eine späte berufsbegleitende Nachqualifizierung erhebliche Potenziale. Hierbei sollten Jobcenter sich auch für aktuell ungelernnt tätige junge Erwachsene zuständig fühlen, da hier eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit der Betroffenheit von Erwerbslosigkeit besteht (Bundesagentur für Arbeit 2013).

Außerdem trat im qualitativen Material der Befund zutage, dass gerade kurz vor und nach Beendigung der Schulzeit die elterliche Unterstützung bei der Findung und Umsetzung beruflicher Entscheidungen eine besonders große Rolle spielt, einigen Jugendlichen jedoch nicht zuteil wird. Speziell für diese Bedarfe, die am ehesten von Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern und Berufsorientierungslehrkräften zu ermitteln sind, müssen Angebote institutioneller Akteure zur dialogischen Lebenswegeplanung und der Bestärkung und Unterstützung bei der Verfolgung beruflicher Ziele entwickelt werden, um eine zu befürchtende, massive herkunftsbedingte Benachteiligung zu kompensieren.

Weiterentwicklung der Unterstützungsstrukturen – Unabhängig von der Zielsetzung der Unterstützungsangebote lassen sich Entwicklungspotenziale für die Ausgestaltung von Unterstützungsressourcen aus der Wahrnehmung derjenigen jungen Erwachsenen heraus identifizieren, für die sie konzipiert sind. So wären gerade bei Benachteiligten eine Absicherung personeller Kontinuität in der Begleitung sowie eine Kooperation aufeinander aufbauender Angebote verschiedener Instanzen wichtig. Auf der anderen Seite sollte den Nutzerinnen und Nutzern insbesondere zu Anfang des Betreuungsverhältnisses eine Wahl bzw. ein Wechsel der zuständigen Ansprechperson in den Unterstützungsinstitutionen – wie z.B. der Arbeitsagentur, dem Bildungsträger – ermöglicht werden, da ein Miss-

lingen der Kooperation in diesen Betreuungsverhältnissen offenbar vielfach in einer gestörten Konstellation zwischen beiden Seiten zu suchen ist. Insgesamt kann durch mehr Entscheidungsfreiheit für die Teilnehmenden von Übergangs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen sowie Mitsprache- und Wahlmöglichkeiten bei der Ausgestaltung dieser Angebote eine höhere Identifikation und damit eine erfolgreiche Beendigung erwartet werden – z.B. durch optionale Bestandteile und eine stärkere Individualisierung der Inhalte. Nicht nur in Bezug auf die Kontinuität der Bezugspersonen ist es für den Erfolg der Unterstützungsprozesse nachteilig, dass die Volljährigkeit der jungen Menschen bei vielen Unterstützungsangeboten eine Altersklippe darstellt, an die sich keine nahtlosen Folgestrukturen anschließen, etwa die Kinder- und Jugendpsychiatrische Beratungsstelle. Hier müsste nach institutionalisierten Lösungen für eine Anschlussbetreuung gesucht werden. Bezeichnend an den Schilderungen der jungen Menschen mit persönlichen Belastungen bzw. krisenhaften Lebensereignissen war der Umstand, dass institutionelle Unterstützungsakteure darin nahezu keine Erwähnung fanden. Daraus leitet sich ein klarer Bedarf zur Herstellung von mehr Transparenz in der Münchener Angebotslandschaft unter potenziellen Adressatengruppen ab, sowie eine niedrigschwellige Erreichbarkeit der Ansprechpartnerinnen und -partner, die unter jungen Menschen heute kaum ohne einen personifizierten Auftritt in sozialen Netzwerken herstellbar ist.

In der Untersuchung wurde weiterhin die Erkenntnis gewonnen, dass gerade etwa Gleichaltrige aus dem sozialen Nahraum vielfach als Positivbeispiele und wichtige Referenzpersonen dienen, welche die eigenen Zielvorstellungen und das Selbstvertrauen in deren Erreichbarkeit bestärken. In Anbetracht dessen sollten Ansätze von Peer-Education in solchen Übergangsangeboten implementiert werden, die sich an schwererreichbare Jugendliche richten. Dieser Ansatz wird von den jugendlichen Zielgruppen zudem oft als authentischer und eindrücklicher wahrgenommen und kann zusätzlich motivieren (Heyer 2010: 408ff). Doch gerade die in den Interviews beschriebenen multiplen Problemlagen, mit denen die jungen Menschen konfrontiert sind und mit denen sie lernen müssen, zurechtzukommen, liefern Hinweise darauf, dass Unterstützungsinstitutionen in München noch stärker nach dem Prinzip des One-Stop-Governance zusammenarbeiten sollten, wie dies im Rahmen des Angebots JIBB (Junge Menschen in Bildung und Beruf) mit dem derzeit schon verorteten⁸ Integrations- und Beratungszentrum Jugend (IBZ-Jugend), der Berufswegplanungsstelle b-wege und den Angeboten der Agentur für Arbeit München bereits in Angriff genommen wurde. Indem noch weitere Unterstützungsangebote unter einem Dach angeboten werden, sind positive Effekte auf die Kooperation der professionellen Akteure und vor allem eine Verringerung des Risikos zu erwarten, dass die jungen Menschen mit sich überlagernden Problemen zwischen einer Behörde und einer Beratungsstelle verloren gehen.

Beschreibung spezifischer Zielgruppen – Neben den oben beschriebenen, überwiegend

⁸ Vorlagen-Nr.: 14-20 / V 03017, Bündelung der Angebote für junge Menschen unter 25 im Übergang in den Beruf "Junge Menschen in Bildung und Beruf - JIBB"

querschnittlichen Handlungsanforderungen konnten im Rahmen der in Kapitel 5 (s. Anlage 1) erarbeiteten Typologie vier Zielgruppen für spezifische Ansätze identifiziert werden. Demnach wären bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Übergangswege in der beschriebenen Weise von einer Normalisierung persönlicher Zielsetzungen gekennzeichnet sind, insbesondere zusätzliche Hilfen bei der Umsetzung ihrer eingeschlagenen Ausbildungsorientierung zur Vermeidung prekärer Verläufe zu empfehlen – etwa durch eine assistierte Ausbildung.

Bei jungen Menschen mit ausgeprägt resilienter Bewältigung persönlicher Belastungen am Übergang sind gerade Unterstützungsangebote für eine Neuorientierung nach einschneidenden Lebensereignissen hilfreich. Dies könnten z.B. sozialpädagogisch begleitete Kurzzeitpraktika sein, die in hohem Maße von Freiwilligkeit geleitet sind und Erfahrungen unmittelbarer Berufspraxis ermöglichen.

Bei jungen Erwachsenen, die eine deutliche Subsistenzorientierung aufweisen, sollten berufsbegleitende Optionen später berufsbegleitender Nachqualifizierung eingeräumt werden. Hierbei müssten Instrumente zur Abmilderung der dabei auftretenden Nachteile und anschließende Sicherheiten gewährleistet werden.

Bei dem letzten beschriebenen Typus von jungen Menschen, deren Übergangsverläufe – auch durch Belastungshintergründe – in Perspektivlosigkeit enden, kommt es insbesondere auf die Herstellung motivationaler Voraussetzungen an, z.B. durch Praxiserfahrungen in der gewünschten beruflichen Richtung. Daran könnten kombinierte Angebote mit qualifizierenden und therapeutischen Bestandteilen anschließen, welche die resilienten Persönlichkeitsaspekte der Betroffenen wecken. Die Berufsbezogene Jugendhilfe München weist hier ein breites Angebotsspektrum auf. Durch die Integration des Integrations- und Beratungszentrum Jugend in das Haus „Jugend in Bildung und Beruf“ (JIBB) wird diese Zielgruppe in Zukunft rechtskreisübergreifend noch besser erreicht, als dies heute der Fall ist. Im Rahmen des JIBB muss ebenfalls über Beratungsangebote für junge Menschen mit hohen psychischen Belastungen nachgedacht werden.

Auf eine Zielgruppe, die sich in mehreren der hier genannten Typen wiederfindet, ist gesondert hinzuweisen, nämlich auf *Kinder und Jugendliche mit einem Flüchtlingshintergrund* – zumeist aus Bürgerkriegsregionen. Die dargestellten Schicksale konnten eindrücklich den sozial-psychologischen Unterstützungsbedarf illustrieren, der von den durchlebten traumatisierenden Kriegs- bzw. Fluchterfahrungen ausgeht und sicherlich auch vielfach für geflüchtete Eltern besteht. In Anbetracht des absehbar steigenden Flüchtlingsaufkommens in der Landeshauptstadt München sollten hier diagnostische und therapeutische Strukturen weiter ausgebaut und eine Vernetzung der relevanten Akteure vorangetrieben werden. Dazu sind in jedem Falle Kinder- und Jugendmigrationsdienste, Schule und Schulsozialarbeit, Beratungsstellen, Ärzte, Polizei, das Sozialreferat (Stadtjugendamt und Amt für Wohnen und Migration) und Ausländerbehörde zu zählen.

6. Ausblick

Bereits während der Laufzeit der Längsschnittstudie und der durchgeführten qualitativen Interviews mit einer ausgewählten Stichprobe haben die Beteiligten auf der Basis der jeweiligen Erkenntnisse ihre Programme überprüft und neue Schritte in die Wege geleitet. Die vorliegenden Ergebnisse der qualitativen Studie fließen in die Arbeit der bestehenden Arbeitskreise (AK) „Jugend, Bildung, Beruf“, Strategiekreis Übergang Schule – Beruf, Koordinierungskreis Übergang Schule – Beruf, AK U25 und AK JADE sowie den monatlichen Jour Fixe der Fachberaterinnen und Fachberater Übergang des Referats für Bildung und Sport und der entsprechenden Besprechungen des Sozialreferats/Stadtjugendamt ein.

Alle an der Studie Beteiligten sind sich einig über das übergeordnete Ziel, das sich aus den neuen Erkenntnissen ergibt: Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bewegen sich in München zukünftig in einem aufeinander bezogenen, offenen, eng kooperierenden und in sich schlüssigen Gesamtsystem U25. Das bislang historisch entstandene U25 System bleibt als gewachsenes System erhalten, es werden aber Lücken geschlossen und die Kooperationen gezielt optimiert. Die enge Kooperation der am Übergang beteiligten Institutionen ist eine wesentliche Grundlage für das Gelingen. Dabei sind der Erhalt und die wirkungsorientierte Fortentwicklung des Münchner Übergangssystems sowie die Optimierung von Transparenz und Kohärenz in dem insgesamt sehr entwickelten, aber auch komplexen Informations- und Leistungsgeflecht ebenso wichtig wie die Schließung der Lücken und die Weiterbegleitung für jene Jugendlichen, die nach einem Bildungs- bzw. Ausbildungsabbruch in einer Übergangssituation sind oder sich derzeit in keiner oder keiner eindeutigen "institutionellen Verantwortung" befinden.

Eine Antwort hierauf ist das umfassende Angebot für alle: Junge Menschen in Bildung und Beruf – JIBB. Zielsetzung von JIBB (Junge Menschen in Bildung und Beruf) ist die Bündelung der Angebote für Jugendliche unter 25 Jahren am Übergang zwischen Schule und Beruf. Mit der Einrichtung von JIBB wird das Ziel verfolgt, jungen Menschen unter 25 Jahren einen schnellen und transparenten Zugang zu allen Angeboten der Information, Beratung, Vermittlung, Förderung und Unterstützung in Fragen der betrieblichen, schulischen und hochschulischen Berufsbildung zu ermöglichen. Der Leitgedanke von JIBB ist: „Jeder junge Mensch soll mit jedem Anliegen bezüglich Ausbildung/Beruf zu jeder Zeit an einem zentralen Ort – im JIBB – sofort einen persönlichen und kompetenten Ansprechpartner bekommen“. Der Zugang in das JIBB ist barrierefrei, niederschwellig, genderkompetent und nicht diskriminierend. Das JIBB ist ein Angebot für alle jungen Menschen, es ist kein „Sonder-Programm“ für spezielle Formen sozialer Benachteiligung bzw. individueller Beeinträchtigung: gleichwohl finden diese Problemlagen in besonderer Weise ihre Berücksichtigung. Es steht nicht isoliert; es ist eingebunden in das Zielsystem der Bildungs-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik der Stadt München. Damit wird erst-

mals für München ein System U25 beschrieben, das allen jungen Menschen mit unterschiedlich ausgeprägten Übergangsschwierigkeiten gerecht werden kann, gleich ob die Schwierigkeiten durch gesellschaftliche – z. B. geschlechtsbezogene – Rollenzuschreibungen, durch persönliche Krisen, durch Hindernisse in ihrer Lebensumgebung oder andere Gründe entstanden ist. Insbesondere durch die genaue Beschreibung der Schnittstellen soll der Anspruch, niemanden auf dem Weg in eine sichere Ausbildung zu verlieren, realisiert werden. Dazu trägt insbesondere auch das Münchner Jugendsonderprogramm (MBQ) des Referats für Arbeit und Wirtschaft bei.

Um weitere passgenaue Angebote für die Zielgruppe der jungen Flüchtlinge anzubieten, ist zuerst eine aussagekräftige Datengrundlage notwendig, die von Anfang an geschlechtergetrennte Daten erhebt. In diesem Zusammenhang wird derzeit von Vertreterinnen und Vertretern des Referats für Arbeit und Wirtschaft, Sozialreferat/Stadtjugendamt und des Referats für Bildung und Sport die Möglichkeit überprüft, eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen mit der Zielgruppe Flüchtlinge, die die Städt. Berufsschule zur Berufsvorbereitung am Bogenhauser Kirchplatz besuchen, durchzuführen.

Die Bekanntgabe ist mit dem Referat für Arbeit und Wirtschaft abgestimmt.

Die Bekanntgabe ist mit dem Sozialreferat abgestimmt.

Der Korreferentin, Frau Stadträtin Neff, dem Korreferenten des Sozialreferats, Herrn Stadtrat Müller sowie der Verwaltungsbeirätin, Frau Stadträtin Sabine Pfeiler wurde ein Abdruck der Beschlussvorlage zugeleitet.

II. Bekannt gegeben

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die Vorsitzende

Der Referent

Christine Strobl
3. Bürgermeisterin

Rainer Schweppe
Stadtschulrat

III. Abdruck von I. mit II.

über den Stenografischen Sitzungsdienst
an das Direktorium – Dokumentationsstelle (2x)
an die Stadtkämmerei
an das Revisionsamt
z. K.

IV. Wiedervorlage im Referat für Bildung und Sport - KBS-FB 1

1. Die Übereinstimmung vorstehenden Abdrucks mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.
2. An das Referat für Arbeit und Wirtschaft
An das Sozialreferat
An die Gleichstellungsstelle
An RBS-B
An RBS-A
An RBS-PI
zur Kenntnis.

Am